

Gut gerüstet zur Bockjagd



Bockjagd-Fieber

Nach einer mehr oder weniger jagdarmen Zeit kann sich der Jäger mit dem 1. Mai wieder freuen: Die Jagd auf Rehböcke und in vielen Bundesländern auch auf Schmalrehe hat begonnen. Bin ich aber richtig gerüstet? Was sollte ich dabei haben, wenn es endlich wieder losgeht?

Günter Mensching

Beginnen wir mit dem Handwerkszeug Nr. 1 des Jägers, der Jagdwaffe. Wer es noch nicht getan hat, für den wird es höchste Zeit: das Kontrollschießen. Viele Büchsenmacher, aber auch die großen Handelsketten haben im vergangenen Monat angeboten, gleichzeitig mit dem Kontrollschuss auch den Sitz der Montage zu überprüfen und kleine Reparaturen direkt vor Ort durchzuführen. Wer das nicht angenommen hat, kommt um einen Besuch des Schießstandes nicht umhin. Natürlich ist es auch möglich, die Kontrollschüsse im Revier abzugeben; und nach dem neuen Waffengesetz darf sogar die Waffe außerhalb von Schießstätten neu eingeschossen werden. Aber der Vorteil des Schießstandes überwiegt: Sicherheit, Ruhe, feste Auflage, schnelle Kontrolle der Schüsse und im Zweifelsfall auch Hilfe von „Mitschreitern“, wenn es beispielsweise darum geht, in welche Richtung das Absehen zu verstellen ist.

Im Auto

Ob man einen normalen Pkw oder einen Geländewagen besitzt, man muss nicht jeden Revierteil erreichen können. Aber im Fahrzeug sollten einige Utensilien sein, um nach der Jagd nicht wie ein Vagabund auszusehen.

Ein Kanister mit Wasser (zwei bis drei Liter reichen aus) hilft beim Reinigen der Hände nach der „Roten Arbeit“. Es gibt spezielle Kunststoffkanister mit einer Waschschale im Handel, es geht aber auch mit einem Kanister für destilliertes Wasser, den man bei den Discountern für wenig Geld erhält.

Wenn es um Sauberkeit geht, dann kann eine Gummistiefeltaische recht nützlich sein. Auch die muss nicht von einem MarkenhHersteller sein, eine große Plastiktüte mit verschließbarer, verstärkter Oberkante reicht aus. Wer den Fahrzeugboden mit anderen Mitteln vor Verschmutzung schützen will, kann zu Fußbodenwannen greifen. Aber Achtung, die Funktion der Pedale darf nicht eingeschränkt sein.

Die Jagdwaffe sollte im Revier zugriffsbereit sein. Das bedeutet aber, dass sie nicht irgendwie im Bereich des Beifahrersitzes angelehnt werden sollte. Nein, die Waffe muss schon gegen Umfallen gesichert sein. Dabei bieten sich natürlich Waffenhalterungen an, die auch im „zivilen“ PKW platzsparend angebracht werden können. Achtung: Haben Sie einen weiten Weg zu Ihrem Revier, darf die Jagdwaffe nur transportiert werden. Das heißt, sie darf nicht zugriffsbereit sein. Was unter nah und fern zu rechnen ist, ist noch nicht abschließend geklärt, weil eine Verordnung zum neuen Waffenrecht noch nicht existiert.

Ob Plastikwanne aus dem Baumarkt oder speziell auf die Kofferraumkontur abgestimmte Wildwanne ist eine Frage des Geldes. Ich tendiere zur „billigen“ Variante. Aber eines sollte die Wanne immer sein: sauber. Und da kann ein großer Plastiksack von Vorteil sein. Den erlegten Bock oder das Schmalreh einfach hinein damit, und schon ist Restschweiß kein Thema mehr. Natürlich sollte ein so „verpacktes“ Stück Wild schnell in die Kühlung gefahren werden.

Und noch ein Teil habe ich in meinem Auto immer dabei: ein Abschleppseil, falls man sich doch einmal in Wald oder Feld fest fährt.

Am Mann

Bekleidung ist zwar Geschmackssache, aber eins sollte sie sein: praktisch. Ob ich Hut oder Schirmmütze trage, ist bei mir abhängig vom Wetter. Ist es noch kühl, bevorzuge ich einen Hut, denn ein großer Teil der Körperwärme wird über die Kopfhaut abgegeben. Und ein Filzhut ist einfach der bessere Isolator. Bei einer Kappe kein Problem, bei Hüten schon eher: der Schirm. Er soll erstens bei Regen schützen (gerade Brillenträger haben dabei ihre Probleme) und andererseits bei tief stehender Sonne das Blenden verhindern. Machen Sie doch einfach mal das Experiment und schauen bei untergehender Sonne auf einen Waldrand. Sie

werden erstaunt sein, wie sich das Bild des dunklen Waldrands aufhellt, wenn sie mit ihrem Hutrand den hellen Himmel verdecken.

Bei der Oberbekleidung hat sich in den vergangenen Jahren einiges geändert. Neue Kunststoffe werden als Membranen eingesetzt, um den Wind zu stoppen, vor Regen zu schützen und den Körperschweiß nach außen abzuleiten. Dann muss aber auch nach dem Zwiebschalenprinzip alles aufeinander abgestimmt sein. Das heißt, ein Wollpullover oder eine Baumwollunterhose sind dann fehl am Platz, weil damit die Ableitung von „Schwitzwasser“ nicht richtig funktioniert.

Vor einigen Jahren kamen teflonbeschichtete Jacken und Hosen auf den Markt. Dabei wird der Faden beim Spinnen mit dem Wasser abweisenden Material beschichtet und anschließend verwoben. Dabei gibt es große Qualitätsunterschiede, und noch einen Nachteil hat diese Beschichtung: wenn sie nach einer gewissen Zeit nicht mehr richtig den Regen abweist, kann sie derzeit noch nicht mit einem Teflonspray nachimprägniert werden.

Die Frage nach traditioneller grüner Farbe oder Camouflage ist sicherlich Geschmackssache, aber wenn ich Pirschen will, ist heute Camouflage eigentlich die Farbe der Wahl. Und für diesen Zweck gibt es federleichte Überbekleidung in verschiedenen Tarnmustern.

Ob Jacke oder Hose, sie sol-

len nicht einengen. Also ruhig eine Nummer größer als bei der „Zivilkleidung“. Nichts ist störender beim Ansitz, wenn es an allen Ecken und Kanten (besser Rundungen) kneift.

Als Unterwäsche haben sich neue Materialien durchgesetzt: Funktionsunterwäsche. Hierbei wähle ich die passende Größe, denn sie soll körpernah sitzen. Es muss nicht die teure Ski-Unterwäsche sein. Jeder Discounter hat diese Unterwäsche irgendwann einmal im Programm. Und da lassen sich einige Zehn-Euro-Scheine sparen.

Noch einen Vorteil hat die Unterwäsche aus Kunstfaser: Mit großer Zuverlässigkeit verhindert sie, dass sich Zecken ihren Weg zum menschlichen Opfer bahnen können. Warum das so ist, weiß ich nicht, aber es ist auffällig, dass nach einer Pirsch durch „zeckenhaltiges“ Gelände die Plagegeister noch auf der Oberfläche der



Foto: Michael Breuer

Unterwäsche umherkriechen und so schnell abgesammelt werden können.

Spätestens wenn nach einem Morgenansitz das erlegte Wild aus einer taunassen Wiese geborgen werden muss, sehnt sich der Jäger nach Gummistiefeln. Die müssen im Frühjahr nicht unbedingt Wärme isolierend gefüttert sein, ein leichtes Futter hebt aber den Tragekomfort. Für den

Abendansitz reichen bei gutem Wetter Schuhe. Persönlich ziehe ich leichte Treckingschuhe aus Kunstfaserverbund und Leder den schweren Lederhalbschuhen vor.

Ausrüstung

Beginnen wir mit dem wichtigsten Teil bei der Jagd: der Waffe. Ob Repetierer oder Kombinierte ist nicht nur Geschmacksache. Wenn Ende Mai die Jungfüchse ihre ersten Ausflüge machen, kann man mit einer Kombinierten besser ausgerüstet sein. Noch wichtiger ist, dass man mit seiner Waffe vertraut ist und die Bedienung „im Schlaf“ beherrscht. Und über eines muss man sich im Klaren sein: kombinierte Waffen mit verlöteten Läufen klettern. Das ist bei meiner „alten“ Merkel-Bockbüchsenflinte so extrem, dass der zweite Schuss, nach sechs Sekunden abgefeuert, schon fünf Zentimeter höher liegt und der dritte Schuss schon 20 Zentimeter aus dem Ziel liegt. Besitzer von Kombinierten sollten das einmal auf dem Schießstand probieren und mit „heißen“ Läufen die Treffpunktlage feststellen.

Beim Kaliber sollte man sich danach richten, ob Schwarzwild vorkommen kann. Gerade im Mai ziehen Überläuferkeiler, die

Ob auf dem Schießstand oder im Revier: Vor Beginn der Jagdzeit muss die Waffe zur Kontrolle geschossen werden. Nach dem neuen Waffengesetz ist auch Einschließen im Revier erlaubt.

aus der Rote verstoßen worden sind, noch häufig in den Morgenstunden umher. Ohne Führung durch die Leitbache sind sie jetzt ziemlich unvorsichtig. Und wenn dann der Jäger eine Waffe mit einem reinen Rehwildkaliber wie .222 oder .223 führt, gibt es lange Gesichter. Zumindest beim Jäger. Also, wenn mit Schwarzwild gerechnet werden kann, dann bietet sich ein Universalkaliber wie 7x64, 7x65 R, .308 oder .30-06 an. Dann ist man immer auf der sicheren Seite.

Über die „richtige“ Laborierung ist schon viel Drucker-schwärze vergossen und an Stammtischen geredet worden. Für einen Waldjäger, der meist mit Schussentfernungen zwischen 60 und 100 Metern rechnen muss, ist eine „zahme“ Laborierung erste Wahl. In einem reinen Feldrevier, wo auch schon einmal auf über 150 Meter geschossen wird, ist eine gestreckte Flugbahn gewünscht. Aber Achtung: Die rasanten Laborierungen wirken in vielen Fällen auf kürzere Entfernung äußerst brutal.

Das Pirsch- und Ansitzglas kann bei der Rehwildjagd identisch sein. Dabei sind Vergrößerungen von sieben- bis zehnfach

Alles dabei, was man für die Jagd braucht: Waffe, Rucksack und Hund.



Foto: Karl-Heinz Volkmar

und Objektivdurchmesser von 30 bis 42 Millimeter üblich. Bei zehnfacher Vergrößerung können manche Zeitgenossen das Glas nicht mehr ruhig halten, und das Bild wird dadurch sogar „unschärfer“. Ich bevorzuge eine achtfache Vergrößerung und einen 40er Objektivdurchmesser. Mit dieser Kombination kann man zumindest bei der Rehwildjagd noch die Dämmerung nutzen.

Während man bei der Pirsch so wenig Belastendes wie nur möglich mit sich tragen sollte, ist das beim Ansitz natürlich anders. Hier hilft zur sicheren Ansprache ein Spektiv. Ich bevorzuge Spektive mit Gerade-Einblick und einer Vergrößerung von 30-fach.



Foto: Werner Nagel

Neben dem Gewehr ist das Messer das wichtigste Handwerkszeug. Beim Aufbrechen eines Stückes Rehwild sollte die Schärfe der Klinge schon halten.

Auch wenn die Festkörperspektive konstruktionsbedingt besser gegen Staub und Feuchtigkeit geschützt sind, sind sie mir wegen der Baulänge zu unhandlich.

Für den pirschenden Jäger gibt es aber einen Notbehelf: ein Booster. Dieser wird auf das Oku-

lar gesteckt, und er vergrößert dann das monokulare Bild eines Fernglases um den Faktor Zwei.

Ob ein Entfernungsmesser am Mann sein sollte, ist jedem überlassen. Die einen halten diese Laser Range Finder für Spielzeug, andere sind begeistert. Natürlich sind sie in Steppen und Savannen unverzichtbar, aber auch in den großen, unstrukturierten Feldrevieren in Deutschland sind sie gut einsetzbar. Hier hat sich schon so mancher Jäger in der Entfernung zum Wild getäuscht.

Seit einem Jahr neu auf dem Markt sind zwei binokulare Entfernungsmesser mit acht- und zehnfacher Vergrößerung und 40 Millimeter Objektivdurchmesser.

Diese vereinen Beobachtung und Messung in einem Gerät.

Unentbehrlich für den Pirschjäger ist ein Zielstock. Unsere Altvorderen schnitten sich diese aus einer Hasel noch selbst, und auch heute noch werden auf Jagdmessen diese Stöcke angeboten. Sie sind aber, wenn sie auch als Zielstock eingesetzt werden sollen, ziemlich lang und lassen sich daher im Auto nur schwer unterbringen. Abhilfe schafft hier, den Pirschstock in der Mitte durchzu-

WAFFEN-TRESORE

KLEINTRESORE
BÜRO- U. GESCHÄFTSTRESORE
DATENSICHERUNGSSCHRANKEN
WAFFENSCHRANKEN
u.v.a.

compact tresore

**Sontheimer Straße 37
74074 Heilbronn
Tel. 0 71 31/25 50 43
Fax 25 59 25**

Sicherheitsstufen A+B

Auch auf Maß als Möbel- und Nischen-Einsatztresore sowie Tresore und Türen für Treppenaufgänge

Fordern Sie unverbindlich unseren Prospekt an!



Akustischer Wildwarnreflektor



Lautsprecher
Solarzellen
Optischer Reflektor

Wildunfälle gingen über Jahre nachweislich um mehr als 80% zurück!

In vielen Praxiseinsätzen in Deutschland, Österreich und der Schweiz bewiesen: Nur wenige akustische Teile erzielen zusammen mit dem WEGU-GFT-Wildwarnreflektor eine bisher nicht erreichte Wirkung bei der Verhinderung von Wildunfällen.

Kostenlos Infomaterial anfordern!

WEGU-GFT

GFT-Gummiformteile GmbH Tel.: 036331.4919-0 info@gft-gmbh.de
D-99762 Niedersachswerfen Fax: 036331.4919-49 www.gft-gmbh.de

Robla

Solo MIL

Im harten Militäreinsatz bewährt und unübertroffen!

Robla Solo MIL ist mehrfacher Testsieger!

- ★ Reinigt zuverlässig auch stark verschmutzte Läufe
- ★ Beseitigt Metall-, Tombak- und Bleiabschmierungen im Lauf
- ★ Löst Kupferrückstände
- ★ Regeneriert die Schusspräzision
- ★ Verlängert die Lebensdauer Ihrer Waffe



Robla Solo MIL gibt es in Ihrem Waffenfachgeschäft, im Fachversandhandel oder direkt beim Hersteller.

Weitere Informationen im Waffenpflege Brevier, erhältlich bei:
F.W. KLEVER GmbH, 84168 Aham, Tel. 08744 / 96990
info@ballistol.de, www.ballistol.de

sägen und mit einem stabilen Gewinde zu versehen. Gewinde, Spitzen und Gummifüße gibt es im Fachhandel zu kaufen.

Relativ neu auf dem Markt sind einbeinige Pirschstöcke, die sich in der Länge verstellen lassen. Meist haben sie oberhalb des Griffes noch eine Zwillie, in die der Vorderschaft eingelegt werden kann.

Zweibeinige Schießstöcke sind zwar bei der Schussabgabe die bessere Wahl, weil sie die Waffe besser stabilisieren, sind aber bei der Pirsch unhandlich. Für alle Arten dieser Pirschstöcke gilt aber: damit das Schießen üben.

Auch ein Sitzstock ist bei der Pirschjagd von Vorteil. Denn Pirschen, Verhoffen und Beobachten machen den Erfolg dieser Jagdart aus. Dabei sollte die Sitzhöhe aber so sein, dass der Jäger bequem sitzen kann. Für einen normal gewachsenen Jäger sollte der Sitz mindestens 60 bis 65 Zentimeter über dem Boden sein. Ob einbeinig, dreibeinig oder als Sitzrucksack, das sei jedem überlassen.

Im Rucksack

Zuerst: Am Rucksack darf nichts klappern. Das heißt, klapperfrei ist eigentlich nur ein Rucksack, der keine Schnallen, sondern nur Schnüre hat. Ansonsten muss man die Schnallen mit Lederschnüren oder Bindfaden so umwickeln, dass die Geräusche deutlich gedämpft sind.

In meinem Rucksack habe ich ein sich selbst aufblasendes Sitzkissen für trockenen und warmen Spiegel. Sitzkissen kann man sich aus Iso-Material auch selbst zurechtschneiden, diese sind aber recht sperrig und nehmen dann viel Platz weg.

Ein anderes Sitzkissen auf dem Markt ist aus dem Naturprodukt Filz. Mit Tragebändern ausgestattet, kann der „Spiegelwärmer“ zusammengerollt auf der Schulter transportiert wer-

den. Neuerdings ist dieser Sitzfilz auf der Unterseite mit Kautschuk überzogen, so dass Nässe nicht aufsteigen kann.

Im kühlen Frühjahr sollten Handschuhe nicht fehlen. Ob das feine aus Leder oder Fleece oder gestrickte aus Wolle sind, bleibt jedem überlassen. Nur kalte Finger (wie auch kalte Füße) machen den Ansitz zu einer ungemütlichen Angelegenheit. Auch ein Schal sollte deshalb immer greifbar sein.

Wasserfeste Gamaschen ersetzen Gummistiefel nur zum Teil; sie verhindern aber, dass die Hosenbeine beim Bergen des



Foto: Klaus Schneider

Wildes aus nassem Gras oder der Naturverjüngung anschließend klatschnass sind.

Für den Notfall habe ich in meinem Rucksack eine Revierkarte, das aufgeladene Handy und ein Erste-Hilfe-Set. So kann ich bei größeren „Malaisien“ Hilfe anfordern, Wege zur Unfallstelle beschreiben und mir bei kleineren Unfällen selbst helfen.

Was ist sonst noch drin? Patronenetui, Bergehilfe und das Jagdmesser. Ich bevorzuge fest stehende Messer, weil sie sich viel besser reinigen lassen. Im Spalt der Klappmesser sammelt sich meist Schweiß, der nur schwer wieder ausgewaschen werden kann. Die Klinge sollte so ge-

formt sein, dass die Messerspitze nicht über den Rücken hinausragt. Diese Skinner sind für das Aufbrechen nicht geeignet.

Für das einmalige Aufbrechen eines Stückes Rehwild muss die Schärfe eines vernünftigen Jagdmessers schon halten. Bei einem Stück Schwarzwild kann das schon anders aussehen, und dann ist ein kleiner Schärfer schon eine feine Sache.

Wenn tatsächlich einmal der alte Bock zur Strecke gekommen ist und das Schloss nicht mit dem Messer geöffnet werden kann, kommt eine Schlosssäge zum Einsatz. Es gibt Modelle, die an

man im Lichte einer Stirnlampe auch das Stück noch aufbrechen.

Weitreichende, helle Xenon-Strahler sind eigentlich überflüssig. Der Batteriebetrieb ist sehr teuer, und eine Nachsuche bei Nacht, für die sie dann wirklich geeignet sind, sollte unbedingt vermieden werden.

Was nicht fehlen sollte, ist Farbband zum Markieren des Anschusses. Natürlich kann man das auch waidgerechter machen, indem man die alten Bruchzeichen einsetzt, aber Farbband ist einfach auffälliger, wenn später der Hund am Anschuss angesetzt werden soll.

Und der Jäger, der seinen auf Schweiß arbeitenden Hund am Hochsitz abgelegt hat, der sollte für den Fall der Fälle Schweißriemen und -halsung dabei haben.

Im Revier

Neben der persönlichen Ausrüstung des vom Bockjagd-Fieber „geschüttelten“ Jägers ist aber auch im Revier einiges für den Jagderfolg erforderlich. Pirschwege müssen sauber sein, Ansitzeleitern und Kanzeln sich in einwandfreiem Zustand befinden. Das Schussfeld darf nicht durch Zweige oder Äste eingeschränkt werden. Hier ist schon vor dem 1. Mai eine Menge zu tun.

Und dann gibt es noch Situationen auf der Jagd, wo es partout nicht klappen will. Das Wild steht zu weit, man kommt durch Pirsch nicht heran, und nun? Ein oder zwei transportable Ansitzeleitern können je nach Wind hier den Jagderfolg bringen. Das müssen nicht unbedingt gekaufte Aluminium-Leitern sein, auch Drückjagd-Böcke können mit etwas schwererem Gerät umgesetzt werden.

Und manchmal hilft schon ein provisorischer Schirm aus ein paar Latten und ein Tarnnetz, ein Sitzstock und eine ruhige Hand. Waidmannsheil! 